

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 12

Artikel: Walter Schiess - Redaktor des "Freidenkers" : 1898-1959
Autor: Brauchlin, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Herisau, Dezember 1959

Nr. 12

42. Jahrgang

Walter Schieß — Redaktor des «Freidenkers»

1898 — 1959

*Rasch tritt der Tod den Menschen an,
es ist ihm keine Frist gegeben;
es stürzt ihn mitten in der Bahn,
es reißt ihn fort vom vollen Leben.*

Wem wäre es auch nur für einen Augenblick eingefallen, daß diese Worte so früh schon auf unsern Gesinnungsfreund Walter Schieß zutreffen könnten! Mittwoch, 12. November, nahm er noch an einem Filmvortrag der Ortsgruppe Bern unserer Vereinigung teil und war guter Dinge. Wenige Stunden darauf machte eine Herzlähmung seinem Leben ein Ende. Es war für uns, die am Morgen von der Nachricht erreicht wurden, beinahe nicht faßbar. Wir standen hilflos vor der Tatsache und mußten uns damit abfinden. Am schmerzlichsten berührte die schlimme Kunde diejenigen unter uns, die seit vielen Jahren zusammen mit Walter Schieß für die freigeistige Bewegung gearbeitet hatten. Tatverbundenheit auf Grund einer gemeinsamen Idee, eines gemeinsamen Wollens, eines gemeinsamen Kampfes ist wohl eines der stärksten, haltbarsten Bande zwischen Menschen.

Walter Schieß ist uns im Alter voller Leistungsfähigkeit entrisen worden, am Anfang des 62. Lebensjahres. Am 6. September 1898 trat er in Herisau ins Leben ein. Die Schulen, einschließlich

die Kantonsschule, besuchte er in Chur, wo er nachher bei der Telephon- und Telegraphenverwaltung eine dreijährige Lehrzeit durchmachte. Sodann kam er als Telegraphist ins Haupttelegraphenamt in Bern. Hier faßte er für sein ganzes Leben festen Fuß. In seinem Beruf stieg er von Stufe zu Stufe, bis schließlich die Redaktion der «Technischen Rundschau» ihm anvertraut wurde. Und seit zehn Jahren arbeitete er an dem großen Jubiläumswerk «Hundert Jahre elektrisches Nachrichtenwesen in der Schweiz», was beinahe seine ganze Freizeit in Anspruch nahm. Vor einigen Jahren ist der erste Band dieses prächtigen Werkes erschienen. Die Freude, auch den zweiten Band vollendet vor sich zu sehen, hat ihm der Tod nun vorenthalten.

Wir Freidenker betrauern in Walter Schieß einen unserer bedeutendsten Gesinnungsfreunde. Als junger Mann schon war er der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz beigetreten, und er erwies sich sogleich als ein eifrig tätiges Mitglied. Bald wurde ihm das Präsidium des Hauptvorstandes anvertraut, und mancher Artikel im «Freidenker» zeugte auch von seiner journalistischen Begabung, der ein reiches Wissen und ein feines Verständnis für die Vorgänge im Kampf der Geister und der Interessen zu Gebote standen. So konnte es kaum anders kommen, als daß im Jahre 1936 die FVS die Redaktion des «Freidenkers» in seine Hand legte, die er nun bis zu seinem Tode innegehabt hat. In den vierzig Jahren übernahm er auch das Zentralpräsidium wieder, und jahrelang stand er auch der Ortsgruppe Bern der FVS als Präsident vor. Wenn in den letzten Jahren seine Artikel im «Freidenker» auch seltener geworden waren, so hat er unserm Presseorgan doch den Weg gewiesen und es zu einer geistigen Höhe erhoben, die diesem allgemeine Anerkennung auch im Auslande einbrachte. Anfechtungen sind ihm wie jedem, der auf ausgesetztem Posten steht, nicht erspart geblieben. Er ist zielsicher seinen Weg gegangen.

Nun heißt es für uns, ohne Walter Schieß, seine Umsicht, sein Wissen, seine Ratschläge weiterzuarbeiten. Der Verlust des einen Mannes darf uns nicht entmutigen, und es wäre auch nicht im Sinne unseres toten Gesinnungsfreundes gehandelt, wenn wir nun ratlos die Hände in den Schoß legten. Gerade um ihn zu ehren, um ihm zu beweisen, daß wir ihm für sein Wirken dankbar sind, wollen wir alle unsere Kräfte dransetzen, sein Werk forzuführen und für die Zukunft zu festigen.

Samstag, 14. November, fand sich im Krematorium Bern eine große Trauergemeinde zusammen, um unserm lieben Freunde Walter Schieß die letzte Ehre zu erweisen und damit seiner Gattin ein sichtbares Zeichen des Mitgefühls zu geben. Den Abschiedsgruß sprach Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin aus Zürich. Er klang aus mit den Worten:



*Drei Fahnen senken, Freund, sich auf dich nieder.
Die eine raunt: Ich will dich ehren.
Die andere: Ich berge Dankbarkeit.
Die dritte fächelt leis: Ich bin die Liebe.
Und seltsam, — diese drei vermengen sich,
als ob sie alle drei nur eine wären.
Wie kann das sein? Und was bedeutet dies?
Daß sich in jedem Herzen, drin du lebstest,
sie alle drei vereint beisammen waren,
die Dankbarkeit, die Ehrung und die Liebe.
So gehst du von uns, Teurer, reichgeschmückt
in unvergänglich schönem Kranzgewinde
aus Dankbarkeit, aus Ehrung und aus Liebe.*

E. Brauchlin

Gedanken zur Sonnwendzeit

Dunkel und trübe sind die Tage. Spät steigen sie am Horizont herauf, und abends früh versinken sie wieder in Finsternis. Aber manchmal ringt sich die Sonne doch durch Nebel und Wolken, und es gibt Abende, an denen ihr letztes Licht wie ein Feuermeer über uns liegt. Und wenn wir in unserer Ungeduld und unserm Lichthunger eben noch gesuezt hatten und dann von diesen Aufhellungen und Aufleuchtungen überrascht werden, so ist der ganze Trübsinn verflogen, die schönen Naturereignisse finden in uns ihren Widerschein.

Dunkel und trübe ist auch die Zeit, in der wir leben. Das politische Barometer steht auf dem Tiefpunkt, Unfriede schwelt überall, Vernichtungsdrohungen verdüstern den Horizont, Völkerknechtung spottet menschlicher Würde und Freiheit. Die Menschen leben in Angst; sie langen nach Hilfe, nach Sicherung aus und greifen ins Leere, wie sie im tiefen Winter umsonst den tauenden Frühling herbeiwünschen.

Aber wie in so vielem, ist uns auch hierin die Natur Sinn- und Vorbild. Der Frühling wird einmal kommen, aber zu seiner Zeit, er muß kommen, ja, er bereitet sich vor, indes wir wähnen, das Leben in der Natur sei erstorben.

So brauchen wir auch nicht zu verzweifeln, wenn es heute noch bös aussieht. Denn wie manchmal schon mußten sich Völker, mußte sich die Menschheit aus einem bedrückenden Zustande durchringen zu einem bessern. Blicken wir zurück auf Jahrhunderte und Jahrtausende, so ist doch wahrzunehmen, daß es im Geistigen, im Ethischen und folgerichtig auch im Sozialen vorwärtsgegangen ist. Es hat ungeheure Rückschläge gegeben, wie die Knebelung des forschenden Geistes im Mittelalter, den zweimaligen Rückfall in unvorstellbare Barbarei in unserm Jahrhundert.

Dies zweite vorausgenommen, ist doch zu sagen, daß auch noch zu keiner Zeit der Friedenswillie so stark war und sich so ein-

Dr. Ernst Hænßler zum 70. Geburtstag

Am 24. November konnte Ernst Haenßler in seinem Heim in Binningen seinen 70. Geburtstag feiern, und es steht unserem Blatte wohl an, nachträglich dieses Ereignisses zu gedenken. Denn Ernst Haenßler war vor vielen Jahren selbst Redaktor des «Freidenkers» und hat seither als Vertreter einer realistischen Philosophie, die sich auf eine Synthese von Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Philosophie stützt, unermüdlich den Kampf für die Freiheit der Forschung und Wissenschaft gegen die Dogmen der Konfessionen und der Theologie geführt. Schon 1929 sah er sich veranlaßt, mit einer gründlichen Schrift, betitelt «Die Krisis der theologischen Fakultät», und mit einer zweiten, «Die Basler Universität am Scheidewege», an die Öffentlichkeit zu treten. Mit Nietzsche, Overbeck und Mauthner empfand er den Verbleib der theologischen Fakultät an der höchsten Stätte der Wissenschaft als eine peinliche Unsauberkeit und wollte sie durch reine Religionswissenschaft ersetzt wissen und damit die Trennung von Kirche und Staat über den bisher erreichten Zustand hinaus fördern, zugleich alle übrigen germanischen Universitätstypen zu einer ähnlichen Reform anregen. — Seit 1940 gab Dr. Haenßler dann in der Sammlung «Wissen und Wahrheit» eine ganze Reihe von gewichtigen Abhandlungen heraus, die in ihrer Gesamtheit eine Fundgrube von wertvollen Grundlegungen und Folgerungen zur Verteidigung unserer Weltanschauung darstellen.

Wir danken Dr. Haenßler für seine mutige Haltung und alle seine kämpferischen Anstrengungen, besonders für seine bisherige große Arbeit im Dienste von «Wissen und Wahrheit» und hoffen, es mögen dem ernsthaften Denker und gewandten Schriftsteller noch manche Jahre in Gesundheit und unverminderter Leistungsfähigkeit beschieden sein.

H. G.

dringlich und unabweisbar dem Urmloch Krieg entgegengesetzt hat.

Und welche Stellung hat sich die Wissenschaft erkämpft! Wohl scheint die geistige Reaktion zu triumphieren, die Kirchen fühlen sich wieder als wertbestimmende Mächte oder gebärden sich wenigstens so. Sie beherrschen das Radio, im Fernsehen machen sie sich breit, und die Presse, nicht nur die bürgerliche, öffnet ihr ihre Spalten weit. Aber wie vermögen die Kirchen ihren zahlenmäßigen Bestand noch zu wahren? Durch die traditionsmäßige Aufnahme der Säuglinge. Und wie ihren Glaubensinhalt? Durch Umdeutungen, die den mystischen Vorstellungen einen wissenschaftlichen Schein geben. Aber auch die geistige Entwicklung läßt sich durch keine Künste und Zwangsmethoden dauernd hintanhalten. Diese Zuversicht ist nicht der Ausfluß blinden Glaubens oder blinder Hoffnung, sie ist im historischen Werdegang begründet, und auch hier können wir uns wieder die Natur zum Gleichnis nehmen. Das Wachstum erfolgt nicht unter allen Umständen; es muß Luft, Licht und Wasser vorhanden sein. Und so ist der geistige Fortschritt und damit auch die ethische Höherbildung an bestimmte Bedingungen geknüpft. Diese Bedingungen sind wir Menschen selber: *Wir* müssen Licht hineinragen in das Dunkel der Unwissenheit, *wir* müssen die frische Luft der Freiheit um uns breiten, und *wir* müssen dem Menschheitsboden die nährenden Stoffe zuführen, daß aus ihm ein gesundes, frohes Geschlecht emporwachsen kann. Was heißt *Wir*? Es heißt *Ich* und *Du* und *Ihr*, hier im engen Kreise und überall. Und so sei es denn unser Sonnwendgedanke, den Wiederaufstieg des uns erhaltenen Gestirns ins Menschliche umzudeuten als großes, erhabenes Sinnbild dessen, was unsere größte Aufgabe ist: Wirkende Kraft zu sein am Werden einer Menschheitsonnenwende, die eine Zeit ohne Hunger, Verfolgung und Krieg herauftäuscht, eine Zeit, die den Aberglauben an ein besseres Jenseits überflüssig macht.

E. Br.

Inhalt

- Walter Schieß, Redaktor
- Gedanken zur Sonnwendzeit
- Dr. Ernst Haenßler, 70. Geburtstag
- Wird die Kirche unsicher?
- In Algerien wütet die Pest
- Was ist nun Ihr Glaube?
- Fortsetzung und Schluß
- Aus der Bewegung
- Inhaltsverzeichnis 1959